

**Li Hanlin: Die Grundstruktur der chinesischen Gesellschaft. Vom traditionellen Klansystem zur modernen Danwei-Organisation**

Opladen: Westdeutscher Verlag 1991, 227 S. Kt. DM 36.-

Die danwei (Einheit, Arbeitseinheit) ist in China allgegenwärtig und gehört für jeden Chinesen zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags. Die Beschäftigung mit dieser gesellschaftlichen Grundstruktur ist daher außerordentlich verdienstvoll, und eine Analyse des danwei-Systems kann in vielerlei Hinsicht zum besseren Verständnis des sozialen Handelns in China beitragen. Li Hanlin unternimmt mit seiner umfassenden Studie eine Analyse dieser gesellschaftlichen Grundstruktur.

Als danwei bezeichnet Li Hanlin u.a. Fabriken, Universitäten, Wohnviertel, Krankenhäuser und Dorfgemeinden, die allesamt nicht nur Produktionseinheiten, sondern auch soziale Gemeinden, politisches Gefüge und Lebensgemeinschaften seien (S.13). Danwei bildeten einerseits die unterste Stufe der "Exekutive" und stellten andererseits autarke Gebilde dar. Durch diese Autarkie und die Möglichkeit einer (teilweise alternativlosen) Bedarfsdeckung für die Mitglieder werden sie in die Lage versetzt, ihre Mitglieder in Abhängigkeit zu halten und sie einer "totalen und perfekten sozialen Kontrolle" zu unterwerfen (S.13). Der danwei komme daher im staatlichen Herrschaftssystem eine zentrale Rolle zu: Staat und Partei erzwingen auf verschiedenen Wegen (durch Ideologie; physische, materielle, symbolische Macht) Konformität.

Der Grundgedanke der Arbeit ist, daß gleichermaßen das alte und das gegenwärtige China durch eine polare Struktur gekennzeichnet sei. Einer hochzentralisierten staatlichen Bürokratie stünden weitgestreute, in sich abgeschlossene einzelne Klans (S.44, 107) bzw. danwei gegenüber. Die Parallelität dieser Grundstruktur führt Li zu der These, daß "die danwei sowohl als Organisation als auch als Institution nicht die Erfindung der gegenwärtigen Herrschaft ist, sondern vielmehr eine umgewandelte Form des traditionellen Familienklansystems" (S. 199). Von dieser in der Literatur durchaus umstrittenen Position aus ergibt sich der Aufbau der Arbeit in vier Teilen: 1. Theoretischer Bezugsrahmen (S.16-43), 2. Das traditionelle Klansystem (S.44-104), 3. Die moderne Danwei-Organisation (S.105-198) und 4. Schlußfolgerung: eine vergleichende Betrachtung (S.199-210).

Den theoretischen Bezugsrahmen der Arbeit sollen, so der Autor, nicht verschiedenartige Theorieansätze bilden, sondern eine "effektive Analyse dieses Themenbereiches" habe die "theoretischen Komplexitäten" zu reduzieren (S.16). In diesem Sinne konzentriert sich Li Hanlin auf die Fragen: 1. "Worin die Handlungsform von Klan und danwei eigentlich besteht" und ob "die Analyse sich lediglich auf die soziale Organisation bezieht" (S. 16); er bestimmt die danwei-Organisation als soziales Gebilde, das sich nach drei Hauptkategorien und Handlungsformen (Organisation, Institution, soziale Systeme) unterscheiden läßt. 2. fragt er nach der Form der Herrschaftsausübung, "ob es sich bei dieser Willens-, Werte- und Normdurchsetzung um eine Macht- bzw. Herrschaftsausübung handelt, oder nur um eine Form der sozialen Kontrolle." (S.16) Den Hauptinhalt dieses theoretischen Abschnitts bilden im wesentlichen Begriffserläuterungen. Dem Autor erscheint die Systemtheorie bzw. der Systembegriff als besonders geeignetes Forschungsinstrument, wobei er aus dieser Perspektive dann die

Strukturen und Funktionen sowie die System-Umwelt-Beziehung gezielt behandeln will. Ferner unterscheidet der Autor zwischen sozialer Kontrolle und gesellschaftlicher Steuerung (S.42 f.): Soziale Kontrolle soll der weitere Begriff sein, mit dessen Hilfe aber vor allem die organisationsinternen Prozesse analysiert werden sollen. Die von außen kommende soziale Kontrolle über die Einheiten wird, wenn sie keinen Sozialisationsaspekt einschließt, hier gesellschaftliche Steuerung genannt; gesellschaftliche Steuerung verlangt nach einem zusätzlichen "Übersetzungs- und Transformationsprozeß" (S.43).

Die beiden Hauptteile der Arbeit, zum traditionellen Familienklansystem und zur modernen danwei-Organisation, sind völlig parallel aufgebaut. Sie behandeln jeweils zunächst die Struktur des Klansystems (bzw. die Struktur der danwei), die sozialen Funktionen des Klansystems (bzw. der danwei), die soziale Kontrolle im Klansystem (bzw. in der danwei) und schließlich die gesellschaftliche Steuerung des Klansystems (bzw. der danwei).

Klans bilden nach Meinung von Li Hanlin die Elemente der "grundlegenden Sozialstruktur" im alten China. Struktur und Funktion des Klansystems können losgelöst von konkreten historischen Bezügen beschrieben werden. Der Klan erweist sich als "Organisation", indem er über gewisse Strukturelemente (Ahnentempel, Genealogie, Klaneigentum) verfügt, eine interne Rollendifferenzierung (Vater und Sohn, Ehemann und Ehefrau usw.) und eine Herrschaftsstruktur besitzt (vgl. 45-60); er ist "Institution", indem er in der Lage ist, nahezu alle individuellen und kollektiven Erwartungen in der Gesellschaft zu erfüllen. Der Klan ist an den grundlegenden Werten der chinesischen Kultur orientiert und schreibt Verhaltenserwartungen in Form von über Generationen tradierten Rollennormen vor (vgl. S.61). So vermittelt er die zentralen, konfuzianistisch geprägten Werte, wie Ahnenverehrung, die Gleichsetzung von Harmonie in den Familien mit der im Staat, ferner Ordnung (li), Pietät (xiao), Humanität (ren) und Gleichheit (S.61-68). Das Klansystem erfüllt zahlreiche Funktionen nach innen und nach außen. Genannt und erläutert werden im einzelnen: Ökonomie, Politik, Religion, Sozialisation, Erziehung und soziale Sicherung. Alle diese Funktionen werden durch das Klansystem erfüllt, weil der Staat sie nicht ausfüllen kann; "es fehlen Institutionen, die fähig sind, die Funktionen des Klans zu übernehmen, was den gesellschaftlichen Differenzierungsprozeß erschwert." (S.80) Diese Sichtweise führt den Autor zu der These, daß die "Übernahme sämtlicher sozialer Funktionen durch den Klan als Anpassungs- und Überlebensstrategie des Klansystems gegenüber seiner Umwelt zu interpretieren" (S.80) sei. An diese These schließen sich Überlegungen zur sozialen Kontrolle an, insbesondere warum der Klan soziale Kontrolle über seine Mitglieder ausüben kann, wie dies geschieht und welche Bedeutung der chinesischen Kultur für die soziale Kontrolle im Klansystem zukommt. Hauptargument ist hier die Exklusivität der Verfügung über Ressourcen, die die Grundlage für die Bedürfnisbefriedigung der Mitglieder und für ihre Abhängigkeit ist. Auf vielerlei Weise (durch die Interpretation von sozialen Funktionen, durch physische, materielle, symbolische und Überredungsmacht) wird im Klansystem soziale Kontrolle ausgeübt. Anhand von Parsons fünf "pattern variables" erfolgt eine Kurzcharakteristik der sozialen Kontrolle im Klansystem. Sie wird als in die chinesische Kultur eingebettet und durch Sozialisation verinnerlicht beschrieben. Obwohl sich die einzelnen Klans in der als bipolar gekennzeichneten Gesellschaft Chinas einer weitge-

henden und mindestens ökonomischen Unabhängigkeit erfreuen sollen, werden sie doch, nach Meinung des Autors, durch den Staat gesteuert und manipuliert. Hierzu setze der Staat ein ganzes Repertoire an Steuerungsinstrumenten ein (Ideologie, symbolische, materielle und physische Macht). Obwohl diese Steuerung relativ schwach und vor allem nur indirekt wirken soll, gelingt es dem Staat vor allem durch den Einsatz der Ideologie, Stabilität zu erzeugen: Die Übertragung familialer Werte und Beziehungsmuster auf die staatliche Ebene (der Staat als vergrößerter und erweiterter Klan; guojia) reproduziert die Abhängigkeit und den Gehorsam der Menschen auch jenseits der Klanggrenzen (S.102).

Die Entstehung der modernen danwei-Organisation wird, wie erwähnt, von Li Hanlin nicht als eine Neuschöpfung angesehen, sondern im Gegenteil als ein Element der kulturellen Tradition. Unter den konkreten historischen Umständen des Bürgerkriegs und vor allem des Neubeginns nach 1949 entstand diese "neue" gesellschaftliche Grundstruktur: "seit Gründung der VR China bemüht sich die neue Herrschaft, neue Probleme mit alten Erfahrungen zu bewältigen... der Kern tradierter Erfahrungsbestände (beinhaltet) die Integration von Gruppen in die Gesellschaft bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung ihrer Autonomie." (S.117) Für die Wahl dieses Lösungsmusters gesellschaftlicher Integration sprechen die bäuerliche Herkunft vieler politischer Führer, die Dauer der konfuzianistischen Kultur, die Legitimation des Neuen durch Kontinuität und nicht zuletzt die Effizienz einer solchen Grundstruktur. Die Neuinterpretation des kulturellen Erbes, so der Autor, führe zur Institutionalisierung der danwei als einer Form effektiver Herrschaftsdurchsetzung (S.121).

Diese Grundthese leitet die weitere Darstellung des danwei-Kapitels. Gekennzeichnet durch Zielvielfalt, Zieldiffusität und Zielinstabilität sollen die danwei mehr als soziale Organisationen sein, sie sollen auf einer niedrigeren Ebene den Staat insofern widerspiegeln (Mikrokosmos), als sie die "gleichen Ziele und die gleichen Mittel zur Zielerreichung einsetzen." (S.131) Im einzelnen werden dann die vorhandenen Rollendifferenzierungen, die Normendifferenzierungen, die Arbeitsteilung (diese anhand eines Fallbeispiels), die Herrschaftsstruktur in einer danwei sowie deren soziale Funktionen beschrieben. Die zahlreichen Mittel und Wege sozialer Kontrolle innerhalb der danwei durch die Integration verschiedener Funktionen, u.a. durch materielle, symbolische, physische Macht oder durch Kampagnen (yundong), werden eingehend erläutert. Entsprechend der bereits bekannten Argumentationsfigur betrifft die soziale Kontrolle wiederum nur die danwei-internen Prozesse, während die danwei ihrerseits einer gesellschaftlichen Steuerung unterliegen. "Gesellschaftliche Steuerung" meint hier, "wie die staatliche Herrschaft ihren Einfluß auf die danwei von außen her ausübt" (S.186). Nach Meinung des Autors gründet sich die staatliche Herrschaft in erster Linie auf die Macht zur Ernennung und Amtsenthebung von Betriebsleitern sowie zur Reorganisation und Festlegung der fachlichen Aktivitäten einer danwei, die diese in Abhängigkeit bringe. Autonomie besitze die danwei nur in dem Umfang, wie sie sie zur Erfüllung der staatlichen Vorgaben benötige. Hierzu gehöre u.a. die soziale Kontrolle ihrer Mitglieder.

Das Schlußkapitel ist als vergleichende Betrachtung angelegt, in der resümiert werden soll, warum Klan und danwei in vergleichbarer Weise behandelt werden können, wie das Verhältnis der Klans/danwei zu seinen/ihren Mitgliedern und schließlich wie ihr Verhältnis zum Staat zu sehen ist.

Die Arbeit von Li Hanlin zeichnet sich durch ihren systematischen Aufbau sowie durch die teilweise sehr konkreten Beschreibungen von Beziehungsmustern, Normen und Verhaltensweisen im Klan und in der danwei aus. Die Analyse der sozialen Kontrolle bildet den Schwerpunkt der Arbeit.

Der Leser würde sich bei diesen Beschreibungen allerdings häufig Auskunft über das zugrundeliegende empirische Material wünschen, vor allem bei der Beschreibung der danwei. Vorliegende amerikanische Studien (z.B. Walder, White/Parish) werden nicht in die Argumentation und in die empirische Begründung der Arbeit einbezogen; Ergebnisse des Autors aus einer eigenen früheren Arbeit werden unzulänglich dargestellt (S. 168, 173). Die vorliegende Studie könnte wohl am ehesten als eine Art Typenbeschreibung charakterisiert werden, die weder historisch (vgl. S.45) noch empirisch vorgehen will. Der theoretische Status der Aussagen bleibt unklar, die Möglichkeiten und Grenzen einer Typusbeschreibung werden nicht thematisiert.

Die grundlegende These des Autors, die traditionelle und die gegenwärtige Gesellschaft Chinas seien in gleicher Weise polar strukturiert und dem Staat, dem sozialen Gebilde der Klans bzw. danwei und dem Individuum kämen daher jeweils gleiche Funktionen zu, wird nicht durch eine Auseinandersetzung mit den in der Literatur vertretenen kontroversen Positionen (z.B. Walder) entwickelt. Es kann den Leser wenig befriedigen, wenn als Begründung für die These der Vergleichbarkeit der hinter der danwei stehende "Geist des Klans" (S. 199) genannt wird. Die Prämisse erweist sich in verschiedenen Punkten als ausgesprochen problematisch: Das Konzept von Staat und Gesellschaft bleibt undiskutiert und deren wechselseitiges Verhältnis wird auf die Dimension der Herrschaftsdurchsetzung reduziert. Gesellschaftliche Arbeitsteilung und Differenzierung sind zwar in China noch nicht sehr stark entwickelt und bislang hat sich keine wirkliche öffentliche Sphäre herausbilden können. Die formale Gleichsetzung des kaiserlichen und des kommunistischen Staatsapparats bzw. der agrarisch-autark geprägten, durch Ahnenkult rituell legitimierten Mikroeinheiten der Klans mit den danwei vergrößert jedoch zu stark. Die Vergleichbarkeit der Grundstrukturen erscheint nur durch eine ahistorische Abstraktion gegeben zu sein. Die (städtischen) danwei sind gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie Teil einer zentral verwalteten Planwirtschaft und aus sich selbst heraus ökonomisch nicht lebensfähig sind. Ihre Mitglieder sind vorrangig durch administrative Zwangsmaßnahmen (hukou, Arbeitsplatzzuteilung) eingebunden. Gegenüber ihren Mitgliedern wirken die danwei, wie der Autor beschrieben hat, als Verteiler umfassender Daseinsvorsorge, weil knappe Ressourcen und fehlende Märkte Versorgungsalternativen nicht zulassen. Mit dem danwei-System hat sich jedoch ein neuer Vergesellschaftungstypus entwickelt, der mit dem des Klansystems relativ wenig gemeinsam hat.

Auch im historischen Rückblick ist die Gleichsetzung von Klan und danwei als Grundstruktur der Gesellschaft problematisch. Die Ergebnisse historischer Familienforschung zur chinesischen Familie (z.B. Ho Ping-Ti) sprechen dafür, daß die Verbreitung von Klans begrenzt war (regional, Zeitepochen) und als Element der Sozialstruktur) und daß ihre Bedeutung eher überschätzt wurde. Klans hatten eher eine Leitbildfunktion für die Verbreitung konfuzianistischen Gedankengutes, während für die Masse der Bevölkerung die Kleinfamilie die ökonomische Einheit und Lebensform bildete.

Gerade weil das danwei-System nicht nur ein Instrument der politischen Herrschaftsausübung und Repression ist, sondern die danwei eine neue Form der Vergesellschaftung darstellen, stabilisiert es so effektiv die gegenwärtige chinesische Gesellschaft. Der Autor weist zu Recht darauf hin, daß es sich insofern um eine "Grundstruktur" handelt als eine Veränderung der danwei-Struktur einen gravierenden Umbruch in China bedeuten würde.

Ohne Zweifel wird dem Leser durch die Studie von Li Hanlin der zentrale Stellenwert der danwei für die chinesische Gegenwartsgesellschaft eindrücklich vor Augen geführt. Die Arbeit ist ein Beitrag zur Eröffnung der wissenschaftlichen Diskussion um ein besseres Verständnis chinesischer Alltagswirklichkeit. Bedauerlich ist die große Zahl formaler Mängel: Rechtschreibfehler, unvollständige Literaturangaben, Fehler bei Namen und sinnstehende Schreibweise in der pinyin-Umschrift chinesischer Begriffe ("Zhonggou", "ganxi").

Jutta Hebel